

seine Gemahlin Rosamunde, aus dem Becher zu trinken, den er sich aus dem Schädel ihres erschlagenen Vaters hatte machen lassen, und fügte den grausamen Hohn hinzu, daß sie es sich mit ihrem Vater beim Weine gefallen lassen solle. Hierdurch wurde sie an ihre Pflicht der Blutrache erinnert, und da ihr selbst dazu die Männerwaffe nicht zu Gebote stand, so gebrauchte sie die Waffe des Weibes, ihre Schönheit, zur Verführung von Alboins Schildträger Helmichis, der aber als Alboins Milchbruder diesen nicht zu töten wagte. Auf seinen Rat gewann sie durch Aufopferung ihrer Frauenehre mit List einen starken Mann aus des Königs Gefinde. Während Alboin Mittagsruhe hielt, entfernte Rosamunde wie ein geschäftiger Rachegeist alle Waffen und band sein Schwert, das er nie von sich ließ, unverzagt an der Bettstelle fest, worauf Helmichis den Mörder hereinführte. Alboin erwachte, und da er sein Schwert nicht brauchen konnte, wehrte sich der stattliche Held mit dem Fußschemel, bis er den Streichen der Mörderhand erlag. Die tief betrübten und erbitterten Longobarden zwangen Helmichis, der gehofft hatte, ihr König zu werden, samt Rosamunde zur Flucht, die sie mit dem Königsschatz auf einem Schiffe bewerkstelligten, das der römische Statthalter in Ravenna auf ihre Bitte in den Po gesendet hatte. In Ravenna suchte das immer tiefer sinkende Weib ihren Mitschuldigen, der ihr Gemahl geworden, aus dem Wege zu schaffen, um den römischen Statthalter zu heiraten, mit dem sie in heimliche Verbindung getreten war, da sie lieber in Ravenna befehlen, als mit Helmichis unstät umherirren wollte. Sie kredenzte diesem, als er eben aus dem Bade stieg, einen Giftrank, den sie für Arznei ausgab. Helmichis erkannte aber sofort das Gift und zwang die Rosamunde mit gezücktem Schwerte, die letzte Hälfte des Bechers selbst zu leeren. Nachdem auch Alboins Nachfolger ermordet worden war, lebten die Longobarden, durch welche die früheren Besitzer des eroberten Landes völlig aus ihren Gütern verdrängt wurden, unter Herzogen, bis der fortwährende Kampf mit den Römern sie zwang, wieder einen König zu wählen, der Ordnung und Einigkeit im Volke wieder herstellte. Die nachfolgenden Könige vollendeten die Eroberung Italiens bis auf Rom mit seiner Umgebung und Süd-Italien.